

sie mitgeformt und sein Wirken war im breiten Raume der alten und der neuen Welt spürbar und hat vor allem im oberdeutschen Bereiche unverwischbare Spuren hinterlassen.

1870—1950. Geschichte unserer Zeit. Von Emil Franzel. (496 S.) München, R. Oldenbourg. Hln. DM 12.50.

Keine Geschichte, deren Hauptinhalt im Aufzählen kriegerischer Ereignisse, blutiger Schlachten, diplomatischer Intrigen, Hofkabaln und allenfalls noch wirtschaftlicher Kämpfe besteht — wie wir es in früheren Zeiten öfters erleben mußten. Franzel gehört zu jenen neueren Geschichtsschreibern, die vom Geist und seinen Bewegungen ausgehen. Die politische Geschichte ist nur Teil und Ausfluß der Ideen- und Kulturentwicklung, freilich dann selbst wieder zurückwirkend auf die konkrete Gestaltung der Kulturgebiete. In feinen, spannenden, jeweils in sich abgerundeten Einzeluntersuchungen über Dichtung, Literatur, die verschiedenen Richtungen der Philosophie, Religion und Wissenschaft, Technik und Naturwissenschaften, Schule und Bildungswesen, soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Völker — werden die Kräfte aufgezeigt, die einen Geschichtsabschnitt beherrschen und bestimmte politische Strömungen erst ermöglichen, begünstigen oder auch hemmen. Für uns Heutige sind sie ganz besonders wichtig unter dem Aspekt der Vorgeschichte unserer jüngsten Katastrophe und als Ausblick und Fingerzeig für die Zukunft. Man wird beim Durchdenken jenes Aspekts freilich zu dem Ergebnis kommen, daß da ein mysterium iniquitatis bleibt, ein Rest von Geheimnis, den der Geschichtsschreiber als solcher nicht beheben, sondern nur aus seinem christlichen Wissen um letzte Tiefen ahnen lassen könnte. Alle jene ideellen Bewegungen, in denen nationalsozialistisches Gedankengut vorweggenommen zu sein scheint, hätten keineswegs unbedingt zu jenem Abgrund von Verworfenheit führen müssen, in den die Hauptführer des Nationalsozialismus geraten sind und in den sie das gesamte deutsche Volk stürzen wollten.

Franzel ruft im Ausblick auf das Kommende zur europäischen Besinnung auf. Der Nationalismus hat im Abendland noch verspätete Triumphe gefeiert, die Triumphe eines Molochs, der die Kinder seiner Anbeter verschlingt. Noch aber hat Europa vor sich die allerletzte Möglichkeit zur Buße und Sinnesänderung. Ob die in alten Vorurteilen festgefahrenen und in der Vermassung verflachten Völker dazu noch fähig sind, wird sich erweisen.

G. F. Klenk S.J.

*Von Talleyrand zu Molotow.* Von Robert Ingrim. (338 S.) Stuttgart 1951, Deutsche Verlagsanstalt. Gln. DM 11.50.

Ingrims Buch, bereits 1946 in Amerika erschienen, war ein Warnungsruf. Es wollte

dem damals noch unbefangenen Westen die Augen öffnen für die Weltgefahr, die nach der Niederwerfung Hitlers von seiten des bolschewistischen Rußland drohte. Den Nachweis für die Gleichartigkeit der beiden Systeme und ihre Gefahr erbringt der Verfasser durch eine Untersuchung ihres gemeinsamen Wurzelgrundes, der letzten hundertfünfzig Jahre europäischer Geschichte. Die Mächte der Auflösung sieht er emporwachsen aus dem modernen Nationalismus, der durch Verbindung mit dem Sozialismus im braunen und roten Nationalsozialismus seine gefährlichste Spielart erreicht. Für Ingrim ist der Begriff des Nationalsozialismus keine zufällige Wortverbindung, sondern bestes Kennzeichen seiner ideologischen Zusammensetzung und Herkunft. Die Entwicklung des modernen Nationalismus von der Französischen Revolution bis heute nachzuzeichnen, ist darum seine Hauptabsicht. Er verfolgt so mit Kühnheit und Konsequenz das nicht sehr zeitgemäße Bemühen, dem Verständnis der Gegenwart durch Aufdeckung der geschichtlichen Zusammenhänge mit der Vergangenheit näherzukommen. Als ein europäisches Unglück beklagt er die Zerschlagung der alten Donaumonarchie, mit der Europa einen seiner stärksten Stabilitätsfaktoren aufgegeben hat. Anzumerken ist, daß einer überzeugenden Argumentation zuliebe andere Triebkräfte der Geschichte, die nicht so leicht faßbar sind wie der Nationalismus, vielleicht allzu sehr vernachlässigt werden. Unberührt hiervon bleibt dem Buch das Verdienst, ein Beispiel des geistigen Mutes zu geben, ohne den wir nach Ansicht des Verfassers unsere Zeit nie begreifen werden. Unklariertes Denken und sicheres Rechtsgefühl, Mutterwitz und drastischer Ausdruck erweisen Ingrim als den selbständigen und eigenwilligen Zeitbetrachter, als welcher er den deutschen Zeitungslesern durch seine politischen Kommentare schon lange bekannt ist. Sie vor allem werden sich freuen, die Wochenkommentare Ingrims nun auf dem Hintergrund eines weitergespannten Geschichtsbildes betrachten zu können.

L. Volk S.J.

## Philosophie

*Studien zu den Platonischen Nomoi.* Von Gerhard Müller (Zetemata, H. 3). (194 S.) München 1951, C. H. Beck. Geh. DM 15.—.

Die Nomoi stellen mit der Epinomis den Platoforscher vor ein Rätsel. Wie M. durch ins einzelne gehende Untersuchungen zeigt, unterscheiden sich die „Gesetze“ von den früheren Werken Platos durch eine ganz andere Auffassung der Tugend und des Wissens, durch das Fehlen der Ideenlehre, durch eine stilistische Eigenart und durch die Widersprüchlichkeit des Staatsideals. Es kann sich darum nicht um ein Alterswerk Platos